

Veränderungen in der Vogelwelt im Gemeindegebiet von St. Marienkirchen a.H. in den letzten vierzig Jahren

von JOHANNA SAMHABER

Einleitung

Im folgenden Beitrag soll versucht werden, die Veränderungen in der Vogelwelt einer ländlichen Innviertler Gemeinde, 10,97 km² groß, in 521 m Seehöhe seit Anfang der 1960er-Jahre zu dokumentieren. Als Grundlage dienen Erinnerungen (aus den Jahren bis

1965, in denen noch keine schriftlichen Unterlagen vorhanden sind), ornithologische Notizen und Tagebuchaufzeichnungen und Schriftverkehr sowie mündliche Mitteilungen von Dr. J. GRUBER, Eberschwang, betreffend Beobachtungen vor 1962.

Das Dorf am Hausruck in den 1960er-Jahren

Als ich 1962 mit meiner Familie nach St. Marienkirchen a. H. übersiedelte, kamen wir in eine fast heile (Vogel-)Welt. Unser Dorf, etwas abseits am Hausruckrand gelegen, zählte zu dieser Zeit 520 Einwohner und hatte keinerlei Anschluss an die „große Welt“. Es fehlte sowohl ein Bahnhof als auch eine Autobushaltestelle, die Straßen waren durchwegs schmal und unbefestigt, hatten nach zwei Richtungen zumindest streckenweise den Charakter von Hohlwegen und waren in den schneereichen Wintern der 1960er-Jahre oft tagelang unpassierbar. Die Landwirtschaft begann erst ganz zögernd mit der Intensivierung. Überall gab es zwischen Wiesen und Äckern mehr oder weniger breite Raine, die häufig mit einem oder mehreren Hundsro-

sensträuchern oder ganzen Heckenzeilen bestanden waren. Zahlreiche alte und zum Teil mächtige Einzelbäume und Baumgruppen (Stieleichen und Mostobstbäume) prägten das Landschaftsbild. Es gab einen reichen Obstbaumbestand. Zwar wurden schon ab Mitte der 1950er-Jahre die Bauern durch die Landwirtschaftskammer zum Roden überalterter Obstbäume angeregt; außerdem wurde empfohlen - und im Laufe der folgenden Jahre immer dringender angemahnt - alle Obstbäume, die der maschinellen Bearbeitung von Wiesen und Feldern hinderlich waren, sowie generell die „minderwertigen“ extensiven Streuobstkulturen zu eliminieren. (Dazu trug auch das Verhalten der Verbraucher bei, welche die herkömmlichen Obstsorten

ten nicht mehr attraktiv fanden und das makellose Aussehen so wie das „parfümierte“ Aroma der Neuzüchtungen vorzogen). Das hatte sich jedoch vorerst noch nicht gravierend ausgewirkt. Die Wiesen entlang der Bäche (Antiesen-Oberlauf, Pram-Oberlauf, St. Marienkirchner Bach und Eselbach) waren feucht und teilweise sumpfig. Fast jeder Bauer hatte seine Schlier- oder Mergelgrube. Auch diese „Gruabm“ waren ein prägendes Landschaftselement, hatten doch die meisten von ihnen sich inzwischen bewaldet und bildeten nun kleine bis kleinste Feldgehölze, oft mit einem Teich oder zumindest einer Feuchtfläche im Inneren.

Allerdings verschwanden bereits Anfang der 1960er-Jahre einzelne Vogelarten aus dem Gebiet.

Anlässlich einer Erhebung für die Ornithologische Arbeitsgemeinschaft am OÖ. Landesmuseum erfragte und erfuhr ich vom damaligen Jagdleiter Max LEMBERGER, dass „früher“ das Haselhuhn regelmäßiger Brutvogel im Hausruckwald / Pilgershamerwald (1335/4810, 1336/4810) war. Das letzte Exemplar, ein Hahn, war 1936 (1336/4810) erlegt worden. Danach gab es keine Beobachtung mehr. Ähnlich soll es sich mit dem Birkhuhn verhalten haben. Nach den Angaben von Max LEMBERGER brüteten Birkhühner auf den Wiesen an der Antiesen in der Ortschaft Manaberg (1333/4810). 1964 konnte er noch einen Hahn beobachten,

möglicherweise ein umherstreifendes Tier (zu dieser Zeit gab es im 15 km entfernten Taiskirchen (1334/4815) noch ein Revier mit Birkwild).

Auerhuhnbeobachtungen gab es 1940 (eine Henne), 1942 (ein Hahn, überfliegend von einem Feldgehölz in der Ortschaft Bergern (1335/4811) zum Hausruck). 1954 war ein (kranker) Hahn erlegt worden. Vereinzelte Beobachtungen von Hennen gab es bis 1957.

Als Besonderheiten unter den Durchzügler waren 1955 eine Blauracke zwischen der Ortschaft Obereselbach und der „Hofmark“ St. Marienkirchen (1334/4811) und eine Ohrenlerche in der Ortschaft Manaberg (1333/4810), 1956 ein Bienenfresser in Hohenzell, Ortschaft Thann (1332/4811), die unmittelbar an das Gemeindegebiet von St. Marienkirchen angrenzt und im April 1957 ein Ortolan in Eberschwang, zwischen den Ortschaften Zeiling und Vocking (1335/4809), ebenfalls nahe der Gemeindegrenze St. Marienkirchen, von Dr. Josef GRUBER, Eberschwang, beobachtet worden.

Zum Frühling in den 1960er-Jahren gehörte ein ungeheuer vielstimmiges Vogelkonzert am Morgen und am Abend. Wenn man um diese Zeit durch den Hausruckwald, durch ein Feldgehölz oder den Bach entlang ging, musste man schon sehr scharf hinhören um die überaus zahlreichen Einzelstimmen auseinander halten zu können

Schleichende Veränderungen

Ab Mitte der 1960er-Jahre begann allmählich das große „Ausräumen“. Den Anfang machte die zuerst langsam, bald aber immer schneller fortschreitende Motorisierung der bäuerlichen Betriebe. Solange von Hand gemäht wurde, war es kein Problem, die Bäume in den Obstgärten auszumähen, für die Mahd mit Traktoren waren diese Bäume jedoch ein

Hindernis und teilweise auch ein Unfallrisiko, das beseitigt werden musste. Von der Landwirtschaftskammer gab es für Rodegemeinschaften, die über 100 Bäume rodeten, eine Beihilfe zur Anschaffung einer Motorsäge. Auch dieser finanzielle Anreiz beschleunigte das Tempo, in dem die Entfernung der alten Obstbäume fortschritt. Was dabei in wenigen

Jahren an Brutplätzen vor allem für Höhlenbrüter verloren gegangen ist, kann man nur erahnen. Trotz dieser Maßnahmen blieb wenigstens ein Teil der Streuobstgärten und Mostobstbaumzeilen entlang von Wegen erhalten. Die immer intensiver arbeitende Land- und Forstwirtschaft hat, im Verein mit der (1973 mit dem Einleitungsverfahren und der Bildung der Zusammenlegungsgemeinschaften begonnenen und 1987 abgeschlossenen) Grundzusammenlegung (Flurbereinigung) die bedeutendsten Veränderungen bewirkt. So wurden von 1979 - 1981 über 22 ha Entwässerungsanlagen durchgeführt und 1966 laufende Meter Verrohrungen hergestellt; Kultivierungsplanierungen beseitigten Hohlwege, Böschungen und Geländestufen, zahlreiche Feldgehölze und einzelne der ehemaligen Schliergruben verschwanden (der Baum- und Strauchbestand wurde gerodet, die Gruben eingeebnet), die Solitäräume und frei stehenden Baumgruppen wurden nahezu vollständig eliminiert. In den Ufergehölzen der Bäche wurden viele der alten Eichen und Eschen gefällt, die Raine mitsamt den begleitenden Sträuchern verschwanden – zugleich gingen damit eine Anzahl von Kleinlebensräumen und viele strukturierende Landschaftselemente verloren. Die sprunghaft ansteigende Ausbringung von Mineraldünger führte zusammen mit der Verwendung von Herbiziden zu einer Monotonisierung der Wiesen und zu einer enormen Verarmung des Insektenlebens.

Es gab jedoch auch positive Veränderungen im landschaftlichen bzw. vom Menschen genutzten Bereich unseres Gemeindegebietes.

In den Jahren 1963 – 1965 wurde eine neue Gemeindestraße gebaut. Der Niveaunterschied zwischen ihr und den angrenzenden, landwirtschaftlich genutzten Flächen

wurde durch eine zum Teil sehr steile und bis sechs Meter hohe, nach Süden ausgerichtete Böschung ausgeglichen. Da diese Böschung extensiv genutzt wird, bietet sie sich als Lebensraum an, der relativ reich an Insekten ist, die Zauneidechse beherbergt und z.B. von der Goldammer als Brutplatz aufgesucht wird.

Ab 1967 begann in der Ortschaft Hof die Anlage von inzwischen acht Fischteichen mit einer Gesamtfläche von 14.000 Quadratmetern. Diese Teiche wurden von durchziehenden Enten und Limikolen als Rastplatz entdeckt. Außerdem sind sie wohl die Ursache für die Entstehung einer Graureiherkolonie in nächster Nähe.

In den Jahren 1990 - 1991 wurde in der Ortschaft Pilgersham von der Agrarbezirksbehörde Gmunden (es hatte inzwischen ein Umdenken stattgefunden und man wollte dem für die Natur entstandenen Schaden etwas Positives entgegensetzen) in einem zweiten Flurbereinigungsverfahren ein Biotopverbundsystem mit 4,5 km Hecken, 1,7 ha extensiv genutzten Acker- und Wildkrautstreifen und mehreren kleinen Teichen geschaffen. Dazu wurden Teilflächen eines auslaufenden Betriebes mit Hilfe des Landwirtschaftlichen Siedlungsfonds für Oberösterreich angekauft und mit großzügiger finanzieller Beihilfe des Landes Oberösterreich mehr als 11.000 Sträucher und Bäume gepflanzt. Dieses Heckennetz wurde überraschend schnell insbesondere vom Neuntöter als Sekundärbiotop angenommen.

Mit Anfang der 1970er-Jahre begann rege Siedlungstätigkeit im Gemeindegebiet (aktuelle Einwohnerzahl 730). Auch dadurch wurde zwar so mancher Lebensraum zerstört, jedoch bilden die zumindest teilweise naturnah angelegten Siedlungsgärten, Gartenteiche, Heckenzäune und neu gepflanzter Baumbestand sicher einen Ausgleich.

Veränderungen in der Vogelwelt

Der „Vogelschwund“ begann schleichend und wurde auch von mir erst nach Ablauf mehrerer Jahre bewusst registriert. Die erste diesbezügliche Notiz findet sich in einem Brief an Dr. Gerald MAYER †, damaliger Leiter der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft am OÖ. Landesmuseum, betreffend den Gartenrotschwanz: Ab Mitte der 1970er-Jahre

auffälliger Rückgang. In den nachfolgenden Jahren wurde die Verarmung in der Vogelwelt jedoch so auffällig, dass sie trotz einzelner „Neuzugänge“ für den Kundigen nicht mehr zu übersehen war. Ich will versuchen anhand der nachfolgenden Aufzeichnungen ein annäherndes Bild dieser Veränderungen darzustellen.

Unterlagen (Material)

Briefe an Dr. Gerald MAYER, Leiter der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft am OÖ. Landesmuseum bis 1992.

Erst- und Letztbeobachtungslisten.

Durchforschungskarten (nach Rasterquadranten), betreffend das Gemeindegebiet von St. Marienkirchen a.H., im Hausruck teilweise die Gemeindegebiete von Eberschwang und Geiersberg berührend.

Angaben zu Wintergästen, Durchzüglern und ausgewählten Vogelarten gemäß den Arbeitsvorhaben der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft am OÖ. Landesmuseum.

Schriftverkehr mit der Vogelwarte Radolfzell.
Ornithologische Notizen von 1978 – 1986.

Ornithologisches Tagebuch (Monatsblätter) von 1986 bis heute.

Protokolle zum Brutvogelmonitoring für Bird-Life Österreich 1999 - 2002.

Protokolle Heckenverbundnetz Pilgersham 1994 – 2002.

Mündliche Mitteilungen Dr. Josef GRUBER, Eberschwang, Beobachtungen im Gemeindegebiet von St. Marienkirchen a.H. und in den angrenzenden Gemeindegebieten von Eberschwang und Hohenzell betreffend.

Vogelbiotope im Gemeindegebiet von St. Marienkirchen a.H. (im Hausruck auch teilweise das Gemeindegebiet von Eberschwang und Geiersberg berührend) und die darin vorkommenden Vogelarten

- a) Siedlungsbereich einschließlich Gärten und Streuobstwiesen
- b) Feldgehölze
- c) Bäche mit Uferbegleitgehölzen, teilweise Hochstaudenflur
- d) Wiesen- und Ackerland
- e) Hausruck (von Fichten dominierter Mischwald, Fichtenforste, im östlichen Teil ausgedehnte Rotbuchenbestände)
- f) Fischteiche (ab 1967)
- g) Heckenverbundnetz (ab 1990/1991)

Brutvögel 1965

Brutstatus "Brut möglich"(BM), "Brut wahrscheinlich"(BW), "Brutnachweis"(BNW)
(Auflistung vom 1.6.65)

a) Siedlungsbereich einschließlich Gärten und Streuobstwiesen

Turmfalke, BNW	Türkentaube, BNW	Waldkauz, BNW
Steinkauz, BM	Kuckuck, BNW	
Grünspecht, BNW	Mauersegler, BNW	Mehlschwalbe, BNW
Rauchschwalbe, BNW	Elster, BNW	Dohle, sporadisch, BW
Rabenkrähe, BNW	Star, BNW	Zaunkönig, BNW
Gartenbaumläufer, BNW	Kleiber, BNW	Kohlmeise, BNW
Blaumeise, BNW	Sumpfmeise, BNW	
Amsel, BNW	Singdrossel, BNW	Gartenrotschwanz, BNW
Haussrotschwanz, BNW	Rotkehlchen, BNW	Sumpfrohrsänger, BNW
Mönchsgrasmücke, BNW	Dorngrasmücke, BNW	Klappergrasmücke, BNW
Zilpzalp, BNW	Gelbspötter, BNW	Bachstelze, BNW
Grauschnäpper, BNW	Neuntöter, BNW	Buchfink, BNW
Stieglitz, BNW	Grünling, BNW	Girlitz, BM
Haussperling, BNW	Feldsperling, BNW	Goldammer, BNW

b) Feldgehölze

Graureiher, BNW	Mäusebussard, BNW	Turmfalke, BNW
Ringeltaube, BNW	Fasan, BNW	Waldohreule, BM
Waldkauz, BNW	Kuckuck, BW	Buntspecht, BNW
Grünspecht, BNW	Grauspecht, BNW	Elster, BNW
Eichelhäher, BNW	Rabenkrähe, BNW	Star, BNW
Wintergoldhähnchen, BW	Sommergoldhähnchen, BW	Zaunkönig, BNW
Waldbaumläufer, BNW	Gartenbaumläufer, BNW	Kleiber, BNW
Kohlmeise, BNW	Tannenmeise, BNW	Blaumeise, BNW
Sumpfmeise, BW	Haubenmeise, BNW	Schwanzmeise, sporad., BNW
Amsel, BNW	Singdrossel, BNW	
Rotkehlchen, BNW	Mönchsgrasmücke, BNW	Fitis, BW
Zilpzalp, BNW	Gelbspötter, BM	Gartengrasmücke, BW
Baumpieper, BNW	Grauschnäpper, BM	Gimpel, BNW
Kernbeißer, BM, sporad.	Buchfink, BNW	Grünling, BW
Feldsperling, BW	Goldammer, BNW	Fichtenkreuzschnabel, BNW, sporadisch

c) Bäche mit Uferbegleitgehölzen

(Schwarzerle, Gewöhnliche Esche, Bergahorn, Stieleiche, Eberesche, Vogelkirsche, Haselnuss, Spindelstrauch, Weißdorn, Gewöhnlicher Schneeball, Hartriegel, Traubenkirsche, Hopfen, Gewöhnliche Waldrebe u.a.), teilweise Hochstaudenflur (Mädesüß, Große Brennnessel u.a.)

Teichhuhn, BNW

Kuckuck, BW

Pirol, BNW

Zaunkönig, BNW

Blaumeise, BNW

Amsel, BNW

Rotkehlchen, BW

Fitis, BW

Gartengrasmücke, BNW

Stieglitz, BW

Goldammer, BW

Buntspecht, BNW

Rabenkrähe, BNW

Gartenbaumläufer, BW

Sumpfmehse, BNW

Singdrossel, BNW

Sumpfrohrsänger, BNW

Zilpzalp, BW

Bachstelze, BNW

Grauschnäpper, BM

Elster, BNW

Star, BNW

Kleiber, BNW

Kohlmeise, BNW

Gartenrotschwanz, BW

Mönchsgrasmücke, BNW

Gelbspötter, BW

Buchfink, BW

Grünlings, BNW

d) Wiesen- und Ackerland

Rebhuhn BNW

Wachtelkönig, BW

Pirol, BNW, in Einzelbäum.

Neuntöter, BNW, in Rainh.

Wachtel, BNW

Feldlerche, BNW

Domgrasmücke, BNW, in

Rainhecken

Fasan, BNW

Sumpfrohrsänger, BW

Baumpieper, BNW

Goldammer, BW, in Rainheck.

e) Hausruck

(von Fichten dominierter Mischwald; Fichtenforste; im Osten des Gemeindegebietes ausgedehnte Rotbuchenbestände, teilweise auf dem Gemeindegebiet von Geiersberg)

Mäusebussard, BNW

Turmfalke, BM

Waldohreule, BM

Schwarzspecht, BNW

Star, BNW

Zaunkönig, BNW

Kohlmeise, BNW

Amsel, BNW

Rotkehlchen, BNW

Zilpzalp, BW

Gimpel, BNW

Sperber, BM

Ringeltaube, BNW

Waldkauz, BW

Grauspecht, BW

Wintergoldhähnchen, BW

Waldbaumläufer, BNW

Tannenmeise, BNW

Singdrossel, BNW

Mönchsgrasmücke, BNW

Waldlaubsänger, BW

Fichtenkreuzschnabel, BW,
sporadisch

Habicht, BNW

Fasan, BM

Buntspecht, BNW

Eichelhäher, BNW

Sommeregoldhähnchen, BW

Kleiber, BNW

Blaumeise, BNW

Misteldrossel, BNW

Fitis, BW

Baumpieper, BW

1965 vermutlich übersehene Brutvögel waren Stockente, Kiebitz, Wasseramsel, Gebirgstelze, Hekkenbraunelle, Rotkopfwürger (von letzterem konnten wir 1972 den ersten Brutnachweis erbringen).

Dr. GRUBER, Eberschwang, hat die Art jedoch schon in den 1960er-Jahren beobachten können). Die Lücken hängen hauptsächlich damit zusammen, dass wir 1965 zwei Kleinkinder und daher nur beschränkte Zeit für Beobachtungen hatten.

Durchzügler, Nahrungs- und Wintergäste 1965

Graureiher (außer dem Brutpaar)	Dohle (außer Brutvögeln)	Trauerschnäpper
Weißstorch	Schwanzmeise (außer Brutvögeln)	Raubwürger
Waldschnepfe	Wacholderdrossel	Steinschmätzer
Rotmilan	Braunkehlchen	Bergfink
Tannenhäher	Gebirgstelze (außer Brutvögeln)	Erlenzeisig
Saatkrähe		Girlitz (außer Brutvögeln)
		Gimpel (außer Brutvögeln)

Brutvögel / Zugänge nach 1965

Baumfalke (Brutnachweis 1980)	Hänfling (sporadisch, Brutnachweis 1975)
Uhu (Brutnachweis 1993)	Wespenbussard (BM 1999)
Kolkrabe (sporadisch, Brutnachweis 1992)	Feldschwirl (BM 2001)
Wacholderdrossel (Brutzeitbeobachtungen 1974, Brutnachweis 1979), im Zuge der Arealausweitung	

Nach 1965 neu hinzugekommene Vogelbiotope

f) Fischteiche (ab 1967) mit Fichten und verschiedenen Sträuchern umrahmt; Ufer mit Weiden bepflanzt (1333/4810)

Stockente, BNW	Teichhuhn, BNW	Blässhuhn, BM
Ringeltaube, BW	Türkentaube, BM	Rebhuhn, BM
Fasan, BM	Star, BNW	Sommergoldhähnchen, BM
Zaunkönig, BM	Kohlmeise, BW	Tannenmeise, BM
Blaumeise, BNW	Sumpfmeise, BW	Amsel, BW
Wacholderdrossel, BNW	Singdrossel, BNW	Rotkehlchen, BM
Sumpfrohrsänger, BW	Mönchsgrasmücke, BW	Klappergrasmücke, BM
Fitis, BM	Zilpzalp, BNW	Gelbspötter, BM
Gartengrasmücke, BM	Gebirgstelze, BM	Bachstelze, BM
Neuntöter, BNW	Buchfink, BM	Grünfink, BW
Heckenbraunelle, BM	Goldammer, BNW	

Gäste an den Fischteichen

Durchzügler (DZ), Nahrungsgäste (NG)

Schwarzhalstaucher, DZ	Rothalstaucher, DZ	Zwergtaucher, DZ
Nachtreiher, DZ, NG	Graureiher, NG	Weißstorch, DZ, NG
Höckerschwan, DZ	Bergente, DZ	Bekassine, DZ
Stockente (außer BV), DZ	Schnatterente, DZ	Löffelente, DZ
Knärente, DZ	Krickente, DZ	Reiherente, DZ
Tafelente, DZ	Blässhuhn, DZ, NG	Fischadler, DZ, NG
Sandregenpfeifer, DZ	Flussregenpfeifer, DZ	Kiebitz, NG
Alpenstrandläufer, DZ	Uferschnepfe, DZ	Zwergschnepfe, DZ
Waldwasserläufer, DZ	Bruchwasserläufer, DZ	Kampfläufer, DZ
Grünschenkel, DZ	Rotschenkel, DZ	Flussuferläufer, DZ
Lachmöwe, NG	Flusseeeschwalbe, DZ, NG	Eisvogel, NG
Uferschwalbe, DZ, NG	Schwarzkehlchen, DZ	Braunkehlchen, DZ
Weißst. Blaukehlchen, DZ	Teichrohrsänger, DZ	Rohrschwirl, DZ
Bergpieper, DZ	Wiesenpieper, DZ	Schafstelze, DZ, NG
Schafstelze, nord.Rasse, DZ	Trauerschnäpper, DZ	Rohrhammer, DZ

Seit nach dem Ablassen der Teiche der Boden zur Desinfizierung gekalkt wird (etwa seit 1980) sind Beobachtungen von Limikolen selten geworden.

g) Biotopverbundsystem Pilgersham (ab 1990/1991)

Heckenzeilen mit extensiv genutzten Acker- und Wildkrautstreifen und kleinen Teichen (1334/4810 und 1335/4810)

Rebhuhn, BW	Fasan, BM	Amsel, BNW
Singdrossel, BNW	Sumpfrohrsänger, BNW	Mönchsgrasmücke, BNW
Dorngrasmücke, BNW	Zilpzalp, BNW	Gelbspötter, BNW
Neuntöter, BNW	Grünfink, BM	Feldsperling, BM
Heckenbraunelle, BM	Goldammer, BNW	

Nahrungsgäste im Biotopverbundsystem Pilgersham

Wachtel	Misteldrossel	Wacholderdrossel
Ringeltaube	Raubwürger	Hausperling
Hänfling	Stieglitz	Gimpel

Durchzügler, die nach 1965 beobachtet wurden (außerhalb des Fischteichareals)

Schwarzstorch	Graugans	Steinadler (21.9.77, 1334/4810, 1 Expl., 9.77, 1335/4810, 1 Expl., 27.3.87, 1333/4810 1 immat. Expl.)
Rohrweihe	Kornweihe	Turteltaube
Raufußkauz	Wiedehopf	Kleinspecht
Wendehals	Alpensegler (IX/68, 1334/4810)	Ringdrossel
Rotdrossel	Schwarzkehlchen	Nachtigall
Teichrohrsänger	Feldschwirl	Wiesenpieper
Halsbandschnäpper	Seidenschwanz	Nebelkrähe
Birkenzeisig		

Von Dr. Josef GRUBER wurden 1978 in der Eberschwanger Ortschaft Albertsham (1335/4809) 8 Kraniche, aus Richtung St. Marienkirchen überfliegend, beobachtet.

Brutvogelarten, deren Bestand auffällig abgenommen hat oder die völlig aus dem Gemeindegebiet verschwunden sind:

Rebhuhn	Feldlerche	Zaunkönig	Klappergrasmücke
Wachtel	Mehlschwalbe	Gartenbaumläufer	Gelbspötter
Wachtelkönig	Rauchschwalbe	Kleiber	Baumpieper
Kiebitz	Elster	Schwanzmeise	Gartengrasmücke
Steinkauz	Pirol	Singdrossel	Rotkopfwürger
Kuckuck	Star	Gartenrotschwanz	Neuntöter
Grauspecht	Wasseramsel	Dorngrasmücke	Gimpel

Besprechung einzelner Vogelarten

Graureiher *Ardea cinerea*

Bereits 1965 und 1966 brütete ein einzelnes Graureiherpaar in einem Feldgehölz im Gemeindegebiet (1333/4811). Auch 1967 dürfte das Paar an diesem Platz noch einen Brutversuch unternommen haben, doch wurde ein Reiher abgeschossen. Nach Anlage der Fischteiche war die Attraktivität ihrer Umgebung für die Graureiher beträchtlich gestiegen. Schon 1968 wurde in einem Feldgehölz im Gemeindegebiet von Eberschwang (1332/4810), etwa 1 km Luftlinie von den

Teichen entfernt die erste kleine Kolonie (2 Paare) gegründet. Diese Kolonie wuchs in den Folgejahren auf etwa 10 Paare an, übersiedelte im Jahr 1974 oder 1975 nach Schlägerungen im Brutwald in ein anderes nahe gelegenes Feldgehölz (1332/4810), wo sie 1980 ihren Höchststand mit 24 – 25 Brutpaaren erreichte. Seit der Teichwirt Netze zur Reiherabwehr angebracht hatte (etwa 1983) ging die Anzahl der Brutpaare deutlich zurück. Die Kolonie hat inzwischen nach Windwürfen und Schlägerungen noch zweimal das Brut-

gehölz gewechselt (jeweils im Umkreis von nur wenigen 100 m und alle auf Eberschwanger Gebiet) und umfasste 2001 neun bis elf Brutpaare (1333/4810). 2002 konnten 13 – 15 Horste festgestellt werden. Die Eierschalenfunde dieser Brutsaison ließen eine auffallend niedrige Reproduktionsrate von im Durchschnitt 1,8 Eiern pro Horst erkennen.

Stockente *Anas platyrhynchos*

Seit dem Beginn regelmäßiger Beobachtungen an den Fischteichen (1974) waren einzelne Brutpaare aus der nahen Antiesen regelmäßig als Futtergäste anwesend. Zur Zugzeit konnten Trupps von bis zu 30 Stockenten beobachtet werden. Nach Anbringen von Nistkästen durch die Jägerschaft brühten auch mehrere Paare an den Teichen. Die Zahlen stiegen im Spätsommer auf über 70 an. Im Herbst wurde die Stockente regelmäßig bejagt. Nach besonders intensiver Herbstjagd 1999 war sie in der Brutzeit 2000 vorübergehend verschwunden. 2001 und 2002 konnten wieder 2 Junge führende Enten beobachtet werden.

Rebhuhn *Perdix perdix*

Das Rebhuhn war 1962 ein häufiger Brutvogel, von dem die Herbstjagden gute Strecken einbrachten. Noch 1977 notierte ich mindestens 15 Brutpaare. 1980 war witterungsbedingt ein schlechtes Rebhuhnjahr, die Kopfstärke der Familienverbände war niedrig (max. 7), 1981 leichte Erholung, zahlenmäßig wieder größere „Ketten“. In den folgenden Jahren, wohl bedingt durch die Flurbereinigung, drastisches Absinken der Anzahl der Brutpaare. 1989 konnte ich nur 2 - 3 Paare beobachten. Nachdem in den Jahren 1990 und 1991 das Biotopverbundnetz Pilgersham angelegt worden war und von der Jägerschaft Deckungspflanzungen erfolgten, ging es mit dem Rebhuhnbestand wieder leicht aufwärts.

2000 und 2001 gab es etwa 7 - 8 Paare, von denen 2001 allerdings durch die ungenü-

stige Frühjahrswitterung nur 3 ihre Brut hochbrachten.

Wachtel *Coturnix coturnix*

Von der Wachtel als heimlich lebendem Vogel besitze ich aus den ersten beiden Jahrzehnten meiner Beobachtungstätigkeit keine genauen Zahlen. Es waren häufig mehrere rufende Männchen im Frühjahr zu vernehmen. 1989 glückte ein Brutnachweis: Drei „Völker“ konnte ich beim Überqueren von Wegen beobachten! (1334/4811, 1334/4810) 1995 konnte ich 15 rufende Männchen allein im Heckenverbundnetz hören (1334/4810, 1335/4810), wobei es, bedingt durch die Mobilität der Wachteln, möglich ist, dass 2 - 3 doppelt gezählt wurden. Außerhalb des Heckenverbundes konnten zwei schlagende Wachteln verhört werden. Schon 1996 waren es nur mehr 5 Männchen im Heckenbereich und 2 außerhalb, ebenso 1997. Im folgenden Jahr schlugen nur mehr 3 Wachteln im Umkreis der Hecken und 2 außerhalb. Ein Volk von 8 Tieren konnte aus einem Feld auffliegend beobachtet werden (1334/4811). Ähnlich blieb die Situation bis heute.

Wachtelkönig *Crex crex*

In den 1960er-Jahren konnte man, verteilt über das ganze Gemeindegebiet, mindestens 7 - 8 rufende Wachtelkönige vernehmen. Sie wurden nicht alle von mir selber gehört, jedoch wurden mir diese Beobachtungen von verschiedenen Leuten zugetragen. Es ist aber möglich, dass es sich um eine noch stärkere Population gehandelt hat. Nach BAUER & BERTHOLD (Die Brutvögel Mitteleuropas, Bestand und Gefährdung, 1996) sind allerdings die für die Art typischen Ansammlungen rufender Männchen auf keinen Fall automatisch als Brutpopulation anzusehen. 1973 und 1974 steht der Wachtelkönig noch in meiner Erstbeobachtungsliste, dann hat ihm die für die Silofuttergewinnung vorverlegte Mahd ein Brüten wohl unmöglich gemacht. Am 26. Juni 1979 hörte ich ein rufendes Männchen,

vielleicht ein umherstreifendes Tier. Erfreulich ist, dass im Mai 2000 und 2001, sowie im Juni und Juli 2002 am Westrand von St. Marienkirchen (1333/4811) von einem Bauern wieder Rufe verhört werden konnten. Allerdings hat ein eventueller Brutversuch kaum Aussicht auf Erfolg.

Türkentaube *Streptopelia decaocto*

In St. Marienkirchen wurden 1959 zum ersten Mal Türkentauben beobachtet, der erste Brutnachweis gelang 1961 (Prof. ADLMANSEDER, Ried i. I.). Seither ist die Türkentaube regelmäßiger Brutvogel in wenigen Paaren im Ortsgebiet. Während der Jahre, als in unmittelbarer Nachbarschaft in einer Ortschaft von Eberschwang eine Futtermittelfabrik (Fixkraft) betrieben wurde, konnte man zeitweilig bei uns Flüge bis zu 40 Türkentauben beobachten. Nachdem dieser Betrieb aufgelassen wurde, verschwanden auch solche Ansammlungen wieder.

Kiebitz *Vanellus vanellus*

Zu Beginn der 1960er-Jahre brüteten Kiebitze in St. Marienkirchen a.H. nach Auskunft eines Bauern auf den feuchten Wiesen am Eselbach. Die Anzahl der Brutpaare ist nicht bekannt. Schon in den 1970er-Jahren hatten sie begonnen, sich auf intensiv genutzten Kulturlandflächen anzusiedeln. Im Verlauf der folgenden Jahrzehnte wurden vier bis sechs Standorte besetzt, zumeist von je einem oder zwei Paaren, in einem Fall von drei bis vier Paaren. 2002 konnten drei mit je einem Kiebitzpaar besetzte Standorte beobachtet werden.

Schleiereule *Tyto alba*

Am 4. Dezember 1976 konnten wir eine Schleiereule beringen, die sich in einem Futtersilo gefangen hatte (1333/4811). Ich meldete diese Beringung mit der Bemerkung, dass bei uns schon mehrere Jahre keine Schleiereule beobachtet wurde. Es gibt auch keinen Brutnachweis aus St. Marienkirchen,

jedoch einen aus dem benachbarten Eberschwang, Ortschaft Moos (1334/4809), allerdings aus dem Jahr 1950. Möglicherweise handelte es sich bei der beringten um eine umherstreifende Schleiereule. Ab 1977 bis heute gab es keinen Hinweis mehr auf die Anwesenheit von Schleiereulen im Gemeindegebiet. Noch in diesem Jahr sollen in drei ausgewählten Scheunen Nistkästen angebracht werden. Vielleicht stellt sich diese schöne Art wieder bei uns ein.

Uhu *Bubo bubo*

1993 hat sich der Uhu als erfreulicher „Neusiedler“ im Hausruck eingestellt. Im ersten Jahr seiner Anwesenheit erfolgte eine Bodenbrut am Rande eines Schotterbruchs im Gemeindegebiet von Eberschwang. 1994 wechselte das Uhu paar in eine versteckte kleine Schotterabbauwand nur wenige Meter von der St. Marienkirchner Gemeindegrenze entfernt. In einer geräumigen Nische dieser Wand brütete das Paar insgesamt drei Mal, nach 1994 noch 1995 und 2000. Bei drei Bruten wurden drei Junguhus flügge, 2000 sogar vier. Die Vermutung liegt nahe, dass diese Ansiedlung in Zusammenhang mit der Heckenpflanzung 1990/1991 steht, jagen doch die Uhus bevorzugt im Bereich des Heckengürtels. Da die Altvögel ihre Jungen überwiegend mit Igel aufziehen (viele Igelbälge am Fuß der Brutwand bezeugten das) und das „Igelangebot“ aber auch das vermehrte Vorkommen von Kleinsäugetieren sowie von Stockenten an den kleinen Teichen im Biotopverbund eine außergewöhnlich günstige Nahrungssituation bot, haben die Uhus möglicherweise darauf reagiert. Bis 2002 ist die Anwesenheit zumindest eines Uhu-Männchens im Gemeindegebiet nachgewiesen. Es ist aber durchaus möglich, dass das Paar nur den Brutplatz gewechselt hat. Das ist schon insofern nahe liegend, als über der Schotterwand Bäume gefällt und über die Wand hinab befördert wurden. Das geschah zur Brutzeit 2000 und es ist wahrscheinlich

nur dem Umstand zu verdanken, dass die Jungvögel zu diesem Zeitpunkt schon sehr groß waren, dass die Brut nicht aufgegeben wurde. Auch vor der Wand gab es ausgedehnte Schlägerungen, wodurch nun der Blick auf die Brutnische von einer Forststraße aus möglich ist.

Steinkauz *Athene noctua*

Meine erste Begegnung mit dem Steinkauz stammt aus den Jahren, in denen ich noch keine schriftlichen Aufzeichnungen machte, also zwischen 1962 und 1965. Damals brachte uns ein Bauer ein verflogenes Tier mit der Frage, ob er es an die Scheunenwand nageln soll! (1335/4810). (Ein offenbar früher bei uns geübter Brauch zur Abwendung von Unheil). Die Rufe des Steinkauzes konnten gelegentlich im zeitigen Frühjahr gehört werden. Auch Dr. Josef GRUBER, Eberschwang, unser Hausarzt und ornithologischer Mentor, bestätigt das Vorkommen des Steinkauzes als Brutvogel (z.B. 3 Brutnachweise 1959 im benachbarten Eberschwang, davon einer in der Ortschaft Ötzling (1334/4810), die unmittelbar an die Gemeindegrenze von St. Marienkirchen anschließt). Seit ich schriftliche Unterlagen habe, ist nur eine Steinkauz-Notiz vom Frühjahr 1986 zu finden. Wenn nicht auch Dr. GRUBER seine letzte Steinkauzbeobachtung 1986 notiert hätte, würde ich heute daran zweifeln, ob der damals von mir verhörte Käuzchenruf tatsächlich von einem Steinkauz stammte, so isoliert steht er in meinen Aufzeichnungen. Ob die Beobachtungen von 1986 noch Brutvögel betrafen, ist nicht sicher. Ich neige eher zu der Ansicht, dass schon in der 2. Hälfte der 1960er-Jahre das Steinkauz-Brutvorkommen bei uns erloschen ist.

Kuckuck *Cuculus canorus*

Ich habe zwar nie Zahlen über rufende Kuckucksmännchen aufgeschrieben, doch die Erinnerung an die zahlreich aus allen Feldgehölzen, aus der Bachau, aus den Baumgärten

schallenden Rufe ist noch sehr lebendig. Noch im Mai 1986 heißt es in meinem Tagebuch: häufig zu hören, im Mai 1987: regelmäßig zu hören. Ab 1988 ist dann nur mehr von einzelnen verhörten Kuckucksrufen die Rede. Die Kuckuckspopulation hat wohl Anfang der 1990er-Jahre ihren Tiefstand erreicht. Ab 1999 sprechen die Eintragungen wieder von einer leichten Zunahme der Feststellungen.

Wendehals *Jynx torquilla*

Von den durchziehenden Vogelarten ist der Wendehals am deutlichsten von den negativen Veränderungen betroffen. Während sich bis in die frühen Achtziger Jahre fast alljährlich im April zumindest ein intensiv rufendes Männchen bemerkbar machte, das sich meist mehrere Tage im Gebiet aufhielt, liegt die letzte Beobachtung schon 1988 zurück. Von einem Bekannten erfuhr ich von der Anwesenheit eines Wendehalses vom 22. – 25. April 1992. Seither konnte kein Wendehals mehr beobachtet werden.

Grauspecht *Picus canus*

In den 1960er-Jahren war der Grauspecht nach dem Buntspecht die bei uns häufigste Spechtart. Bis 1982 schien er in 11 – 15 begangenen Rasterquadraten auf, wenn schon nicht sicher als Brutpaar, so doch gehört oder gesehen. 1988 konnte ich noch flügge Jungvögel beobachten. 1989 gibt es einen Hinweis auf einen Rufer, desgleichen 1992, 1995 und 1996. Heute dürfte das Vorkommen des Grauspechts in St. Marienkirchen erloschen sein.

Feldlerche *Alauda arvensis*

Auch über die Häufigkeit des ehemaligen Brutvorkommens der Feldlerche gibt es keine Zahlen. In bester Erinnerung ist mir aber die Beobachtung, dass die Reviere in den Feldern anscheinend lückenlos besetzt waren. Die singenden Feldlerchen stiegen so dicht nebeneinander auf, dass ich immer über die

Kleinheit der Reviere staunte. In welchen Jahren die Abnahme der Feldlerche begann, ist leider meinen Aufzeichnungen nicht zu entnehmen. Das Protokoll der Feldroute des Brutvogelmonitorings für BirdLife Österreich nennt 2001 als Höchstzahl 5 von einem Punkt aus beobachtete Feldlerchen, von anderen Punkten aus waren es nur 2 – 4, im Protokoll von 2002 scheinen 1 – 4 singende Feldlerchen an einem Beobachtungspunkt auf. Obwohl bei uns im Frühjahr noch immer Lerchengesang zu hören ist, kann man doch von einem beträchtlichen Einbruch der ehemaligen Brutpopulation sprechen. Dieser ist nach BAUER & BERTHOLD als besonders deutlicher Indikator für die weitreichenden Veränderungen in unserer Kulturlandschaft anzusehen. Vor allem der Rückzug der Feldlerche aus den überdüngten, intensiv genutzten Grünlandgebieten auf Ackerflächen sollte Anlass sein, über eine Rückkehr zu einer Natur verträglicheren Grünland- und Ackernutzung nachzudenken.

Mehlschwalbe *Delichon urbica*

Die erste belegte Aufgabe eines Brutplatzes der Mehlschwalbe stammt aus dem Jahr 1929. Ein heute 87-jähriger Altbauer erzählte mir, dass mit dem Abreißen des alten Stallgebäudes und dem Errichten eines neuen die Mehlschwalben aus seiner Hofstatt verschwunden waren. Auch in anderen Fällen (doch bei weitem nicht in allen) waren Gebäudeneu- oder -umbauten Anlass für das Ausbleiben der Mehlschwalben. Von 1950 angefangen bis heute erlebte die Mehlschwalben-Population in St. Marienkirchen einen unauffhaltsamen Niedergang. Einschneidend wird er ab 1980. Meine Nachfragen im Gemeindegebiet ergeben folgendes Bild:

Von den vor 1950 bestehenden Vorkommen in 20 Höfen erlosch ca. 1950 eines mit 1 – 2 Brutpaaren.

Ca. 1960 eines mit 2 – 3 Brutpaaren,

Ca. 1970 erlosch eines mit 5 – 6 Brutpaaren und eines mit 7 – 8 Brutpaaren, welche letzteren jedoch in den Jahren vor 1970 sukzessive weniger geworden waren.

Ca. 1980 erlosch ein Vorkommen mit 2 – 3 Brutpaaren; eines mit bisher 2 – 3 Brutpaaren hatte bis einschließlich 1987 noch 1 beflogenes Nest; bei einem Vorkommen mit 5 – 6 Brutpaaren waren bis einschließlich 1997 noch 2 – 3 Nester beflogen und ein Vorkommen mit bis 1980 noch 4 – 5 Brutpaaren hatte bis einschließlich 2001 noch 2 beflogene Nester.

Ca. 1985 erlosch ein Vorkommen mit einem Brutpaar.

Ca. 1990 erloschen vier Vorkommen mit 4 – 5, 1, 2 – 3 und 10 – 15 Brutpaaren. Beim letzten Vorkommen gab es in den 1990er-Jahren noch einmal einen missglückten Brutversuch.

1997 – 1999 erloschen sechs Vorkommen mit 2 – 3, 3 – 4, 1, 2, 2 – 3 und 2 Brutpaaren.

2001 erlosch ein Vorkommen mit 2 – 3 Brutpaaren.

In einem Hof hatte sich ein Mehlschwalbenpaar erst vor 6 – 7 Jahren angesiedelt. Auch dieses Brutvorkommen war 2002 erloschen.

Derzeit gibt es in St. Marienkirchen nur noch zwei aktuelle Brutvorkommen der Mehlschwalbe mit insgesamt 8 besetzten Nestern. Davon hält eines beim ehemaligen Bestand von vor 1980 (5 – 6 Nester) mit 5 beflogenen Nestern, während die Zahl der Brutpaare in diesem Hof zwischen 1980 und 2001 auf 2 – 3 zurückgegangen war.

Obwohl nach BAUER & BERTHOLD derzeit bei der Mehlschwalbe im Gegensatz zu anderen Schwalbenarten zumindest hinsichtlich der Gesamtpopulation in Mitteleuropa keine gravierende Bestandsveränderung zu erkennen ist, sprechen auch die genannten Autoren von erheblichen regionalen Bestands-

rückgängen, für die eine genaue Analyse noch aussteht.

Im Volksmund wurden die Mehlschwalben „Kottatscherl“ genannt. Sie waren im Gegensatz zur Rauchschnalbe, die als Glücksbringer im Stall und Schutz vor Blitzschlag galt, nicht all zu gern gesehen und stand im Ruf, Konkurrent und Störenfried der Rauchschnalbe zu sein.

Rauchschnalbe *Hirundo rustica*

In den 1960er und 1970er-Jahren hatte jeder Stall zumindest ein Rauchschnalbenest, meist waren es jedoch mehrere, bis zu acht Nester. Zur Zugzeit im Herbst waren die Telegrafendrähte schwarz von dicht aufgereihten, sich sammelnden Schnalben. Interessant sind die Aufzeichnungen anlässlich eines Kälteeinbruchs im Juni 1979 aus 16 Stallungen im Gemeindegebiet von St. Marienkirchen.

In 5 Ställen je 1 Nest	=	5 Nester
in 3 Ställen je 2 Nester	=	6 Nester
in 4 Ställen je 3 Nester	=	12 Nester
in 2 Ställen je 6 Nester	=	12 Nester
in 1 Stall 7 Nester	=	7 Nester
in 1 Stall 8 Nester	=	8 Nester

Von den 89 bereits erbrüteten Jungvögeln aus diesen 50 Nestern hatten 43 den Kälteeinbruch nicht überlebt.

Inzwischen gibt es zahlreiche viehlose Ställe, doch in den verbliebenen herrscht deshalb kein Gedränge, im Gegenteil. Es gibt durchaus Ställe, in denen Rauchschnalben völlig fehlen, in anderen findet man ein Nest und nur ausnahmsweise mehrere. Wenn mir auch genaue Zahlen fehlen, kann man doch mit Sicherheit sagen, dass die Rauchschnalbenpopulation bei uns einen drastischen Einbruch erlitten hat. Außer der veränderten Bewirtschaftungsform auf vielen Bauernhöfen und den fehlenden Feuchtstellen zum Aufnehmen von Nistmaterial spielen bei der Rauchschnalbe auch Bedingungen auf dem

Zug und im Winterquartier für den Rückgang eine Rolle. Die beiden letzteren Faktoren haben sich nach BAUER & BERTHOLD dramatisch verschlechtert.

Elster *Pica pica*

Der Bestand der Elster wäre bei uns wohl unverändert mit etwa 10-12 Brutpaaren im Gemeindegebiet. Doch seit der radikalen Abschussaktion seitens der Jägerschaft in den Jahren 1998 und 1999 (bei der auch einmal ein brütender Turmfalke aus dem Nest geschossen wurde!) ist der Elsternbestand bis heute dezimiert. Bis einschließlich 2001 konnten nur Einzeltiere beobachtet werden. 2002 konnte ich wieder zwei Paare feststellen.

Pirol *Oriolus oriolus*

In den 1960er und 1970er-Jahren brüteten etwa 5 - 6 Pirolpaare in St. Marienkirchen (1334/4810, 1335/4810, 1333/4811). Ihre Brutbäume waren zum einen Teil solitär stehende Eichen und frei stehende Eichengruppen, zum anderen alte Eschen und Eichen in der Bachau. Das Verschwinden des Pirols als Brutvogel lässt sich so genau datieren, wie das bei keiner anderen Vogelart möglich ist. Als im Zuge der Flurbereinigung 1979 und 1980 auch die Brutbäume geschlägert wurden, war es mit der Anwesenheit dieses Juwels unter den Singvögeln zu Ende. In den nachfolgenden Jahren konnte ich noch 2 - 3 mal die Pirolstrophe vernehmen, doch hat es sich dabei wohl jeweils um ein durchziehendes Männchen gehandelt. Im Mai 1998 wurden von einem Bauern „häufig“ Pirolrufe aus einem Feldgehölz am Westrand des St. Marienkirchner Gemeindegebietes (1333/4811) gehört. Da er mir davon aber erst viel später berichtete, konnte ich seinen Angaben nicht nachgehen.

Star *Stumus vulgaris*

Da zur Zeit des Zwischenzugs der Jungstare im Juni noch immer Schwärme

von 50 – 100 und mehr Vögeln beobachtet werden können, fällt es gar nicht so sehr auf, dass auch diese Allerweltsart deutliche Einbußen hinnehmen musste. Erst in der Rückschau erinnere ich mich an wesentlich größere Ansammlungen, doch habe ich keine Vergleichszahlen. Das früher allgemein übliche Aufhängen von Starenkobeln an Haus- und Scheunenwänden so wie an Obstbäumen in den Baumgärten wird nur noch vereinzelt gepflegt. Da auch natürliche Höhlen Mangelware sind, dürften fehlende Brutmöglichkeiten wahrscheinlich mit einer Ursache für den Rückgang der Starenpopulation sein.

Zaunkönig *Troglodytes troglodytes*

Wieder handelt es sich beim Zaunkönig um eine Art, zu der ich keine exakten Bestandszahlen anzugeben vermag. In einem Schreiben vom 6. Mai 1987 heißt es: gegenüber den Vorjahren deutlich verminderter Bestand. Eine Annäherung an seine einstige Häufigkeit kann ich jedoch versuchen. Wenn ich z.B. den Verlauf des St. Marienkirchner Baches von seinem Austritt aus dem Hausruck bis zur Einmündung in die Antiesen entlang ging, so befand sich auf einer Strecke von 2,5 km etwa alle 100 bis 150 m ein Zaunkönigrevier. Heute kann man mit viel Glück 5 Zaunkönige auf derselben Strecke antreffen.

Wasseramsel *Cinclus cinclus*

Die Wasseramsel brütete in zumindest zwei Paaren im Gemeindegebiet, am St. Marienkirchner Bach und an der Antiesen. Das Vorkommen am St. Marienkirchner Bach ist seit 1987 erloschen. An der Antiesen gab es noch 1989 und 1992 je eine Brutzeitbeobachtung. Nach einer Pause von fast zehn Jahren konnte im Juli 2001 wieder eine Wasseramsel an der Antiesen beobachtet werden. Interessant ist, dass die Wasseramsel in Ried i.l. an der Breitsach Futter suchend bis fast ins Stadtzentrum vordringt, obwohl dieser Bach über mehrere hundert Meter hart ver-

baut ist. Vor dem Beginn dieser Verbauung fließt die Breitsach allerdings mäandrierend durch den naturnah gestalteten Stadtpark, in dessen Bereich man wohl auch den Brutplatz der Wasseramsel annehmen kann.

Gartenbaumläufer *Certhia brachydactyla*

Zum Vorfrühling gehörte in den 1960er und 1970er-Jahren die einfache Strophe der zahlreichen Gartenbaumläufer, die besonders in der Bachau und in den Feldgehölzen zu hören waren. Im Brief an Dr. MAYER vom 6. Mai 1987 berichtete ich über den drastischen Rückgang dieser Art. Von diesem Zeitpunkt an gibt es nur mehr vereinzelte Hinweise auf Beobachtungen von Gartenbaumläufern, in manchen Jahren fehlen sie vollständig, so 1989, 1992, 1997, 1999, 2002. Mangelnde Nistmöglichkeiten und möglicherweise Giftanreicherung in der Insektennahrung könnten Ursachen des Verschwindens dieser liebenswerten Vogelgestalt sein.

Kleiber *Sitta europaea*

Nicht ganz so einschneidend ist der Rückgang des Kleibers, doch hat er offenbar schon in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre begonnen. In den ersten Jahren unserer Anwesenheit in St. Marienkirchen war der Kleiber ein häufiger Gast am Futterhaus. 1967 notierte ich: aus dem Ortsbild verschwunden. Dabei handelte es sich allerdings nur um die „Hofmark“. Im Hausruck, in den Feldgehölzen und in der Bachau gab und gibt es immer noch einzelne Kleiberbruten. An Futterstellen ist der Kleiber jedoch eine Ausnahmeerscheinung.

Schwanzmeise *Aegithalos caudatus*

Schwanzmeisen brüteten auch in früheren Jahrzehnten nur sporadisch und immer in Einzelpaaren bald in diesem, bald in jenem Feldgehölz. Gelegentlich bekamen wir dann die auffälligen Nester, die von den Findern für Beutelmeisennester gehalten wurden. Durchziehende Schwanzmeisentrupps waren im

Herbst und Frühjahr aber keine Seltenheit. Allerdings gilt das nicht mehr für die letzten 25 Jahre. Im März und im November 2001 konnte ich nach dieser langen Pause wieder je einen Trupp von 15 bzw. von 8 – 10 Vögeln beobachten. 2001 war anscheinend allgemein ein gutes Schwanzmeisenjahr.

Singdrossel *Turdus philomelos*

War man in den 1960er und 1970er-Jahren im Hausruck oder in einem ausgehnteren Feldgehölz unterwegs, konnte man die Anzahl der gleichzeitig singenden Drosselmännchen kaum feststellen. Die Abnahme dieses Vogels, der zu den häufigsten gehörte, ging beinahe unbemerkt vor sich, weil ja auch gegenwärtig zur Brutzeit noch relativ häufig Singdrosseln gehört werden können, besonders aus noch intakten Feldgehölzen über ehemaligen Schliergruben. Aus dem Protokoll des Brutvogelmonitorings für BirdLife Österreich, Waldroute, (die ca. 5 km durch den Hausruck/Pilgershamerwald führt) geht hervor, dass wir 1999 von sämtlichen 13 Beobachtungspunkten aus nur 19, 2000 nur 11, 2001 nur 18 und 2002 nur 15 Singdrosseln notiert hatten, d.h. im Durchschnitt kaum mehr als eine pro Punkt, von dem aus jeweils 5 Minuten lang beobachtet wurde.

Wacholderdrossel *Turdus pilaris*

Die Wacholderdrossel war bis 1973 ausschließlich Wintergast und trat in manchen Jahren in riesigen Schwärmen von ca. 700 bis zu über 1.000 Individuen in Erscheinung (z.B. Jänner 1971, Hof (1333/4810), Jänner und Februar 1974, St. Marienkirchen (1334/4810)). 1974 und in den Folgejahren notierte ich die ersten Brutzeitbeobachtungen einzelner Paare. 1979 gelang der erste Brutnachweis in einem Feldgehölz nahe den Fischteichen (1333/4810). Seither gab es eine oder zwei kleine Brutkolonien mit bis zu zehn Paaren der Wacholderdrossel im Gemeindegebiet. 2002 konnten bedauerlicherweise keine brütenden „Krammetsvögel“ festge-

stellt werden. Die durchziehenden Schwärme haben in den letzten Jahren nur mehr ausnahmsweise Zahlen von 100 – 200 erreicht.

Misteldrossel *Turdus viscivorus*

Die Misteldrossel war bis ungefähr 1975 überwiegend ein Brutvogel des Hausruckwaldes, hat in der Folge jedoch die Feldgehölze besiedelt. Der Eindruck der Zunahme dürfte nur eine Folge dieser Arealausweitung sein.

Gartenrotschwanz *Phoenicurus phoenicurus*

Das fast vollständige Verschwinden des Gartenrotschwanzes empfinde ich als besonders schmerzlich, gehörte doch das „Silberstimchen“ bis etwa zur Mitte der 1970er-Jahre zu den anmutigsten Begleitern jedes Frühlings. Es gab keinen Baumgarten, aus dem nicht die wohlklingende Strophe zumindest eines Gartenrotschwanz-Männchens ertönte. Seit ich ab 1986 ein durchgehendes Tagebuch führe, kann man die Beobachtungen einzeln anführen:

- 1986 - 1 Paar vorübergehend im April
- 1987 - 1 singendes Männchen
- 1988 - 1 Weibchen vorübergehend im April
- 1989 - 1 Brutpaar
- 1990 - 2 singende Männchen
- 1991 - 1 Brutpaar
- 1992 - 1 Brutpaar
- 1993 - 1 Männchen vorübergehend im April
- 1994 - 1 Männchen vorübergehend im April
- 1995 - 1 Männchen vorübergehend im April und Mai
- 1996 - 2 singende Männchen
- 1997 - keine Feststellung
- 1998 - 2 singende Männchen
- 1999 - 1 Brutpaar
- 2000 - 1 Weibchen vorübergehend im April
- 2001 - 1 Paar (brütend), 1 Jungvogel im Juli
- 2002 - keine Feststellung

Während bei uns im besten Fall ein brütendes Paar im Jahr beobachtet werden

kann, sind Gartenrotschwänze in der 10 km entfernten Bezirksstadt Ried i.l. durchaus noch als häufig vorkommend einzustufen. Der ausgedehnte Stadtpark mit altem Baumbestand so wie viele alte Villengärten kommen dieser Art wohl viel mehr entgegen als die intensiv genutzte Agrarlandschaft.

Domgrasmücke *Sylvia communis*

Während die Domgrasmücke bis zur Rodung der Rainhecken und einzelnen Hundsrösensträucher ein recht verlässlicher Brutvogel dieser Landschaftselemente war, geht ihr Bestand ab 1980 auffallend zurück. 1987 notierte ich 5 singende Männchen, 1988 - 1993 nur je 1 - 2. Nachdem 1990/91 das Heckenverbundnetz Pilgersham angelegt worden war, ändert sich vorübergehend das Bild. 1994 und 1995 konnte ich 8 Domgrasmückenpaare im Bereich der Hecken beobachten und teilweise in den darauf folgenden Wintern auch ihre Nester finden. Schon 1996 waren es nur noch 3 Paare und bei 1 - 3 Paaren pro Jahr ist es bis heute geblieben. Dazu kam je 1 singendes Männchen am Hausruckrand über Pilgersham und eines aus einer verbuschten Ruderalflur. Die beiden Letzteren konnte ich 2002 jedoch auch nicht mehr beobachten. Heute kann man die Domgrasmücke zu den sehr selten anzutreffenden Brutvögeln zählen.

Mönchsgrasmücke *Sylvia atricapilla*

Dass auch die immer noch häufige Mönchsgrasmücke einen spürbaren Rückgang ihrer Bestandszahlen hinnehmen musste, wird deutlich, wenn 1968 von neun singenden Mönchsmännchen auf einer Probe-fläche von ca. 50 ha die Rede ist (Protokoll zum Grasmückenprogramm der Vogelwarte Radolfzell). Die Anzahl der 2002 singenden Mönchsgrasmücken auf gleicher Fläche überstieg 4 - 5 sicher nicht.

Klappergrasmücke *Sylvia curruca*

Jeder Hausgarten, in dem auch ein paar

Sträucher standen oder der von einem lebenden Zaun umgeben war, hatte in den 1960er und 1970er-Jahren seine Klappergrasmücke. Noch 1986 melde ich an Dr. MAYER: kein auffallender Rückgang. Inzwischen hat sich auch das „Müllerchen“ rar gemacht und war 2001 nur mehr in wenigen Brutpaaren bei uns anzutreffen. 2002 gibt es keine einzige Klappergrasmücken-Beobachtung.

Gelbspötter *Hippolais icterina*

1977 meldete ich den Gelbspötter als regelmäßigen Brutvogel mit mindestens 10 Paaren im Gemeindegebiet. Nach Schlägerungen 1979 an traditionellen Nistplätzen in der Bachau ausgeblieben, heißt es 1980. Früher häufiger, notiere ich 1981. Bis 1999 waren es etwa 3 - 4 Brutpaare, deren Männchen uns im Mai und Juni mit ihren abwechslungsreichen Strophen erfreuten. Eine Ausnahme, für die ich keine Erklärung habe, macht das Jahr 2000. Das traditionell in unserem Garten nistende Paar war in diesem Frühjahr nicht eingetroffen, dafür hörte ich überraschender Weise zum ersten Mal im Heckenverbundnetz sechs Gelbspötter singen. Im Winter 2001 konnte ich alle sechs Nester finden. Im darauf folgenden Mai hörte ich nur einen Gelbspötter in den Hecken. Zu einer Brut ist es anscheinend nicht gekommen, da ich bei der winterlichen Kontrolle kein einziges Nest fand. Auch 2002 sang nur ein Gelbspötter im Heckenbereich. 3 weitere singende Gelbspötter-Männchen konnten nur jeweils 1 - 2 Tage lang verhört werden. Bei diesen dürfte es sich um Durchzügler gehandelt haben.

Baumpieper *Anthus trivialis*

Auch dieser Bodenbrüter ist eines der Opfer der frühen Mahd. Während bis 1980 an die 10 Paare im Gemeindegebiet auf den Wiesen brüteten (und von einem nahen Baum zu ihrem Balzflug starteten), finde ich ab diesem Zeitpunkt keine Erstbeobachtungen außerhalb des Hausrucks mehr. 1995

brütete ein Paar im Biotopverbund Pilgersham in einem Heckenzug, der direkt an den Hausruckrand anschließt. Auf den Lichtungen im Wald und am Waldrand traf ich bis 2000 Einzelne singende Baumpieper an. 2001 und 2002 habe ich keine einzige Beobachtung mehr notiert.

Gartengrasmücke *Sylvia borin*

Zwar war die Gartengrasmücke nie so häufig wie die Mönchsgrasmücke, doch finde ich 1968 die Notiz: sie singen am Bach um die Wette. Dort brüteten sie besonders gern in Brennesselfluren. Noch 1986 melde ich: kein auffallender Rückgang. Heute kann man die Gartengrasmücke nur noch in einzelnen Brutpaaren antreffen.

Gebirgstelze *Motacilla cinerea*

Bis etwas über die Mitte der 1970er-Jahre brütete die Gebirgstelze nicht nur an den Bächen, sondern auch in Gebäudennischen, in Blumentrögen und ähnlichen Nistgelegenheiten mehrere 100 m abseits von Gewässern. Ich schätze die Anzahl der damaligen Brutpaare auf etwa zehn. Heute kann man sie nur noch in höchstens zwei bis drei Paaren in Bachnähe finden.

Raubwürger *Lanius excubitor*

Bis in die 1990er-Jahre war der Raubwürger fast alljährlich Wintergast. Zuletzt hielt sich einer im Dezember 1994 und im November 1996 im Heckenverbundnetz auf. Seit dieser Zeit konnte ich im Gemeindegebiet von St. Marienkirchen keinen Raubwürger mehr beobachten. Das Verschwinden ist in Zusammenhang mit einem überregionalen Trend zu sehen.

Neuntöter *Lanius collurio*

Die Geschichte des Neuntöters in St. Marienkirchen ist bemerkenswert. Bis zur Rodung der Heckenrosensträucher war der Rotrückige Würger eine regelmäßige, ja einigmaßen häufige Erscheinung. So brüteten

bis 1975 nicht weniger als 5 – 6 Neuntöterpaare in aufgelockerten Heckenzeilen und einzelnen Hundsrosensträuchern auf ungefähr 1 km Länge. Die Anzahl aller Neuntöterpaare im ganzen Gemeindegebiet dürfte (geschätzt) wohl 20 überstiegen haben. Ab 1975 geht der Bestand zurück. Der Südhang mit den oben angeführten Heckenzeilen wurde Siedlungsgebiet. Fast alle Neusiedler rodeten die Sträucher auf ihrem Grund und es verblieb nur ein kleiner Rest der ehemaligen Hecke, in dem bis 1992 das letzte Neuntöterpaar dieses Hangs brütete. Da im Verlaufe der Flurbereinigung auch sonst überall im Gemeindegebiet Einzelsträucher gerodet wurden, war der Neuntöter zur seltenen Erscheinung geworden. Nach Anlage des Biotopverbundnetzes Pilgersham 1990/1990 entdeckte ich 1993 zufällig zwei Paare des Rotrückigen Würgers in den noch niederen Hecken. 1994 begann ich das gesamte Biotopverbundnetz systematisch zu untersuchen. Das war ziemlich einfach, da die Neuntöter die Pflöcke der Einzäunung als Ansitz benützten und schon von weitem zu sehen waren. Zu meiner großen Überraschung hatte ich nach sieben Beobachtungsgängen nicht weniger als 18 Neuntöterpaare entdeckt!

1995 waren es nach 15 Ausgängen 16 Paare, dazu 6 – 8 Männchen, von denen ich nicht wusste, ob es Einzeltiere waren oder ob die dazugehörigen Weibchen brüteten. Eine Nachsuche im März 1996 ergab 23(!) benutzte Nester. Damit war allerdings der Höhepunkt in der Besiedlung des Heckennetzes durch den Neuntöter erreicht. (Im Winter und Vorfrühling, der auf die jeweilige Brutsaison folgte, suchte ich mit Ausnahme des Jahres 1999 alle Nester im Heckenverbundnetz).

1996	19 Männchen	14 Nester
1997	17 Männchen	10 Nester, davon eines mit skelettierten Jungen, 6 begonnene Nester
1998	15 Männchen	7 Nester, eines begonnen

1999	11 Männchen	ausnahmsweise keine komplette Nestersuche
2000	12 Männchen	8 Nester
2001	8 Männchen	2 Nester, eines begonnen
2002	6 Männchen	

Sicher war die Attraktivität des Hecken-netzes seit der Entfernung der Zäune samt Pflöcken für die Neuntöter geringer geworden, da nun ideale Ansitzwarten fehlten. Manche Besitzer der einzelnen Heckenstreifen ließen zwar auf meine Bitte hin die Zaunpfähle stehen, doch wurden diese bald von den sich ausbreitenden Sträuchern überwachsen. Die immer höher und dichter werdende Hecke ist möglicherweise als Brutareal nicht so geschätzt wie die noch lichte, junge Hecke. Auch BAUER & BERTHOLD stellen fest, dass viele Neuntöterhabitate sehr kurzlebig und auf konstante Erneuerung und Pflegemaßnahmen angewiesen sind. Der auffällige Rückgang der anfangs so erstaunlich hohen Bestandszahlen ließe sich damit erklären.

Ungeklärt ist jedoch die geringe Anzahl der Nester 2001 im Vergleich zur Zahl der beobachteten Männchen.

Aus dem Fischteichgebiet ist der Neuntöter trotz unveränderter äußerer Bedingungen als Brutvogel verschwunden.

Rotkopfwürger *Lanius senator*

Wie schon eingangs erwähnt, gab es in den Siebziger Jahren in St. Marienkirchen zwei Rotkopfwürgerpaare, für die 1972 auch Brutnachweise erbracht werden konnten (1335/4811 und 1333/4811). 1978 konnte ich zwar zur Brutzeit am 6. Juni, in der Fichtenumrandung des Schultumplatzes, noch einen adulten Rotkopfwürger beobachten, die daraufhin kontrollierten Brutplätze waren jedoch verwaist. Die Mostobstbaumreihe, die dem einen Paar als Brutrevier diente, steht unverändert, die Streuobstwiese, das Revier des zweiten Paares, hat sich nur insofern

verändert, als nach und nach überalterte Bäume herausgenommen und durch junge Obstbäume ersetzt wurden. Zum Nistplatz fehlt jedoch ausreichende Nahrung, da es durch Überdüngung und frühe Mahd keine reich blühenden Wiesen mehr gibt und das Insektenleben sehr reduziert ist. Ab 1979 scheint in meinen Aufzeichnungen kein Rotkopfwürger mehr auf.

Hausesperling *Passer domesticus*

Die Bestandsentwicklung des Hausperlings verläuft im Gemeindegebiet nicht überall gleich. Wo Pferde gehalten werden, wo es offene Ställe oder Fahrhilfen gibt, sind auch die Spatzen nicht erkennbar zurückgegangen, ja haben teilweise sogar zugenommen. Anders sieht es in Ortschaften aus, wo weder das eine noch das andere zu finden ist. Dort haben sich die Hausperlinge weitgehend verabschiedet. Vergleichbar ist der Trend in der Bezirksstadt Ried i.L. Während im durchgehend gepflasterten oder asphaltierten Zentrum der Hausperling kaum mehr in Erscheinung tritt, ist er in den Stadtteilen mit Siedlungsgärten noch häufig zu beobachten.

Feldesperling *Passer montanus*

Im Gemeindegebiet von St. Marienkirchen gilt für den Feldesperling dasselbe, was vom Hausperling gesagt worden ist.

Gimpel *Pyrrhula pyrrhula*

In einem Brief vom 6. März 1974 meldete ich den Gimpel aus 14 regelmäßig begangenen Rasterquadraten, außerdem zahlreiche Beobachtungen im Hausruck. 1980 heißt es: Bestand gegenüber Vorjahren nicht verändert. 2001 war der Gimpel während der Brutzeit außerhalb des Hausrucks eine selten zu beobachtende Vogelart, im Wald war er regelmäßig aber keineswegs häufig zu sehen. Zur Brutzeit 2002 gibt es gar nur die Beobachtung eines einzigen Gimpelpaares am Hausruckrand östlich von Pilgersham. Die Winterbeobachtungen schwanken von Jahr zu Jahr

und sind mit einiger Wahrscheinlichkeit auch vom Durchzug nordischer Gimpel abhängig. So konnte ich 1968 am Fensterfutterplatz 8 Gimpel fangen und beringen. Obwohl von Anfang Dezember 1967 bis Ende März 1968 laufend 6 – 8, gelegentlich bis zu 10 Individuen beim Futter waren, gab es keinen Wiederfang und auch keine Ringbeobachtung an nicht gefangenen Tieren. Die Gruppen dürften daher dauernd gewechselt haben, während man ohne Beringung wohl gedacht hätte, es

handele sich um immer die selben Tiere. Außerdem hängt es augenscheinlich von der Witterung ab, wie häufig Gimpel an den Futterplätzen auftreten. In manchen Jahren heißt es in meinen Aufzeichnungen: im Winter kaum in Erscheinung getreten. 1986/87 war ein solches Jahr, jedoch nach Winterrückkehr im März kamen sie zahlreich zum Futter. Die Gimpel dürften sich in den vielen milden Wintern der letzten Jahrzehnte wohl ohne Fütterung gut durchbringen.

Zusammenfassung

1965 und in den Folgejahren konnten im Gemeindegebiet von St. Marienkirchen a.H. 83 Vogelarten festgestellt werden, deren Brutstatus entweder nachgewiesen wurde oder als wahrscheinlich oder doch möglich angesehen werden kann. Mit den schon vor 1960 verschwundenen 3 Raufußhühnerarten erhöht sich die Anzahl der Brutvögel auf 86. Die 41 einzeln besprochenen Arten enthalten einen Durchzügler (Wendehals), einen Wintergast (Raubwürger) und eine Art, die zwar nicht im Gemeindegebiet, jedoch in unmittelbarer Umgebung gebrütet hat (Schleiereule). Diese 3 Arten konnten in den letzten Jahren nicht mehr beobachtet werden.

Von den 38 besprochenen Brutvögeln sind 6 Arten als lokal ausgestorben zu betrachten (Steinkauz, Grauspecht, Pirol, Wachtelkönig, Baumpieper, Rotkopfwürger), von weiteren 3 Arten gibt es nur mehr ausnahmsweise einzelne Beobachtungsdaten (Gartenbaumläufer, Gartenrotschwanz, Wasseramsel). Der Gartenrotschwanz hat seit 1986 mit höchstens einem Paar gebrütet, ob die beiden anderen Arten seit 1987 noch einmal zur Brut geschritten sind, ist fraglich. Die Stockente ging durch Jagddruck vorübergehend stark zurück, dürfte sich aber wieder erholen.

Die großen Ansammlungen der Türken- taube sind mit der Absiedlung eines Futtermittelbetriebes wieder verschwunden. Die Anzahl der Brutpaare ist mit jährlichen Schwankungen ungefähr gleich geblieben.

In ihrem Bestand stark rückläufig anzusehen sind 16 Arten (Rebhuhn, Wachtel, Kuckuck, Feldlerche, Mehlschwalbe, Rauchschwalbe, Elster, Star, Zaunkönig, Singdrossel, Domgrasmücke, Klappergrasmücke, Gartengrasmücke, Gelbspötter, Neuntöter, Gimpel). Der Kuckuck weist seit Ende der 1990er-Jahre wieder eine leicht ansteigende Kurve auf. Von den übrigen Arten haben durch die Anlage des Biotopverbundnetzes Pilgersham Rebhuhn, Wachtel, Domgrasmücke und Neuntöter zumindest vorübergehend profitiert, was in zum Teil bedeutenden Brutpaardichten sichtbar wurde. Inzwischen ist es jedoch bei diesen Arten wieder zu einer negativen Trendumkehr gekommen. Der Gelbspötter hat bisher nur in einem Jahr (2000) die Hecken in mehreren Paaren als Brutbiotop angenommen.

Der Graureiher scheint zwar nicht mehr als Brutvogel in St. Marienkirchen auf, seine Brutplätze haben sich aber nur um wenige km in das Gemeindegebiet von Eberschwang verlagert. Seit etwa 1983 ist die Koloniegro-

ße mit jährlichen Schwankungen einigermaßen konstant.

Merklich aber nicht signifikant ist die Abnahme bei 5 Arten (Kleiber, Kiebitz, Mönchsgasmücke, Schwanzmeise, und Gebirgstelze).

Bei Haus- und Feldsperling gibt es keine einheitlichen Trends. Abnahmen und Zunahmen des Bestands halten sich, je nach Nahrungsangebot, in etwa die Waage.

Die Wacholderdrossel, seit 1979 Neuzugang unter St. Marienkirchens Brutvögeln, dürfte sich, wie die fehlende Anwesenheit zur Brutzeit 2002 befürchten lässt, wieder verabschiedet haben.

Die Misteldrossel scheint in ihrem Bestand zuzunehmen, jedoch handelt es sich dabei vermutlich nur um eine Arealausweitung aus dem geschlossenen Wald in die Feldgehölze.

Einziger Zuwachs in der Brutvogelgarnitur in St. Marienkirchen a.H. ist der Uhu. Dass das reichlichere Nahrungsangebot im Zusammenhang mit der Anlage des Biotopverbundnetzes Pilgersham seine Ansiedlung begünstigt hat, liegt nahe.

Insgesamt sind von 83 Brutvogelarten 29 in den letzten 40 Jahren entweder verschwunden, stark oder zumindest merklich abnehmend. Dem steht nur eine einzige Neuansiedlung gegenüber.

Danksagung

Herr Dr. Josef REICHHOLF hat mich zu vorstehender Arbeit angeregt und ermutigt. Dafür und für die kritische Durchsicht des Entwurfes und die Vorschläge zu Verbesserungen sei ihm gedankt. Herrn Dr. Josef GRUBER danke ich für die Mitteilung seiner Beobachtungen vor meiner Anwesenheit in St. Marienkirchen. Herr Ing. Alois WIMMES-

Neben überregionalen Ursachen (Gefährdung auf dem Zug, verschlechterte Bedingungen im Winterquartier) sind die Gründe für die Verarmung unserer Vogelwelt in erster Linie in der veränderten Bewirtschaftung zu suchen. Frühzeitige Mahd, Überdüngung und Herbizide haben die Blütenpflanzen und damit einher gehend die Großinsekten auf einen Bruchteil des ehemaligen Bestandes schrumpfen lassen. Das Ausräumen der Landschaft durch das Fällen von Einzelbäumen und -sträuchern, das Verschwinden von Rainen und der sie begleitenden Hecken, die Rodung von Obstbäumen, Verrohrungen von Gräben, Trockenlegen von Feuchtflächen, Planierung von Geländeunebenheiten, haben zu einem Biotopschwund geführt, auf den die Vögel in der oben beschriebenen Weise reagierten. Positive Veränderungen wie die Anlage von Fischteichen, des Heckennetzes oder naturnah gestaltete Siedlungsgärten konnten diesen Trend anscheinend nicht aufhalten.

Trotz der geschilderten negativen Veränderungen in der Brutvogelfauna von St. Marienkirchen a.H. erfreut in den Frühlingsmonaten noch immer ein Orchesterkonzert aus Vogelkehlen Ohr und Seele. Es bedürfte eines umfassenden Umdenkens vor allem von Seiten der Landwirtschaft, damit dieses Orchesterkonzert nicht zur „Abschiedssinfonie“ wird, aus der sich allmählich weiterhin eine Stimme nach der anderen verabschiedet.

BERGER sei bedankt für die zur Verfügung gestellten Unterlagen aus dem Archiv der Bezirksbauernkammer Ried i.L. Herr Martin BRADER hat mich mit Literatur versorgt, das Manuskript eingehend durchgesehen und mir viele Anregungen und Hilfestellungen gegeben. Dafür danke ich ihm sehr herzlich.



Intaktes Feldgehölz über ehemaliger Schliergrube. Die zahlreichen Baumhöhlen bieten Buntspecht, Kleiber und Star Nistmöglichkeiten.



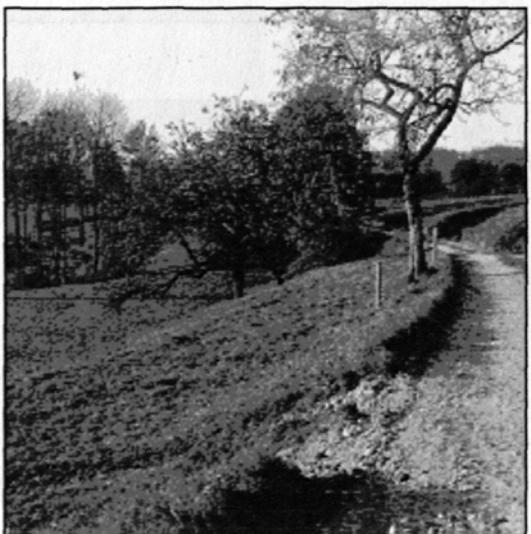
In den meisten Feldgehölzen über ehemaligen Schliergruben gibt es Tümpel, Bäche oder zumindest Feuchtstellen. Durch diese Elemente erhöht sich die Qualität dieser Lebensräume. In solchen Gehölzinseln ist das morgendliche und abendliche Vogelkonzert im Frühling bis heute vielstimmig.

Fotos: Josef Wellinger, St. Marienkirchen a.H.



Eine Gegenüberstellung von drei Bauerngehöften aus den 1950er-Jahren und von 2002 macht den Verlust an Obstbäumen sichtbar.

Fotos linke Seite: Alpine Luftbild Ges.m.b.H. Innsbruck
Fotos rechte Seite: Josef Wellinger, St. Marienkirchen a.H.



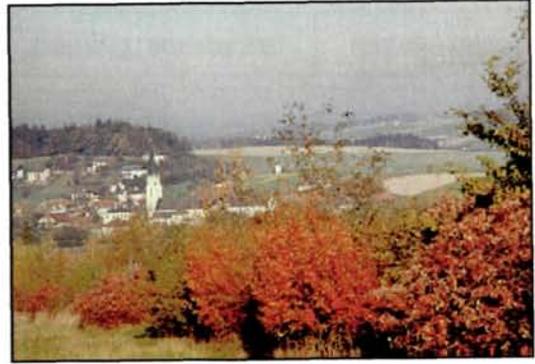
Diese Abbildungen illustrieren die Kultivierung von zwei "Gruabm" samt der anschließenden Feuchtwiesen.

oben links : im Februar 1968 wurde ein Erlenbestand gefällt;

oben rechts , mitte links und mitte rechts : Mit dem Drainagebagger wurden im Herbst 1968 Drainagestränge in die Feuchtwiesen gegraben. Auch eine Drainagefräse kam zum Einsatz;

unten links und unten rechts : Teilansicht der beiden später planierten "Gruabm" mit Erlen-, Eschen- und Eichenbeständen.

Fotos: Johann Schilcher, St. Marienkirchen a.H.



oben links: Blick vom Hausruckwald über St. Marienkirchen und einen Teil des Biotopnetzverbundes.

oben rechts: Im Herbst setzt das Heckenverbundnetz prachtvollere Farbakzente und bietet mit zahlreichen Beeren tragenden Sträuchern insbesondere rastenden Zugvögeln Nahrung.

mitte links: 1974 war St. Marienkirchen a.H. noch ein verschlafenes bäuerliches Dorf.

mitte rechts: Heute präsentiert sich St. Marienkirchen a.H. als Ort mit reger Siedlungstätigkeit.

unten links: auch diese alten Obstbäume mussten inzwischen neuen Häusern weichen.

unten rechts: Der St. Marienkirchner Bach ist morphologisch noch intakt, doch seine Wasserführung ist gegenüber früheren Jahren bedeutend geringer und der Fischbestand ist äußerst niedrig.

Fotos: Josef Wellinger, St. Marienkirchen a.H.

Literatur

- ADLMANSEDER A.: Die Türkentaube im Rieder Jagdbezirk, Jahrbuch des Bundesgymnasium Ried i.I. 1960/61
- BAUER H. & P. BERTHOLD (1996): Die Brutvögel Mitteleuropas, Bestand und Gefährdung. Der Bauer (Landwirtschaftliche Fachzeitung) vom 23.2.1957, 16.1.1960, 8.4.1961.
- FEHRINGER O. (1951): Die Welt der Vögel.
- HARRIS A., L. TUCKER & K. VINICOMBE (1991): Vogelbestimmung für Fortgeschrittene. Heimatbuch der Gemeinde St. Marienkirchen a.H. (2000).
- PETERSON R., G. MOUNTFORT & P.A.D. HOLLOM (1985): Die Vögel Europas.
- SAMHABER J. (1996): Heckenverbundnetz St. Marienkirchen a.H. – ein Sekundärbiotop wird besiedelt, ÖKO.L 2/96

Anschrift des Verfassers:

Johanna Samhaber
A-4926 St. Marienkirchen a.H. 25

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Zoologischen Gesellschaft Braunau](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Samhaber Johanna

Artikel/Article: [Veränderungen in der Vogelwelt im Gemeindegebiet von St. Marienkirchen a.H. in den letzten vierzig Jahren 261-286](#)